

**DEBORIN UND DIE INSTITUTIONALISIERUNG
DER SOWJETPHILOSOPHIE (1904 – 1924) –
QUELLENSTUDIE FÜR EINE KÜNFTIGE FORSCHUNG**

Dissertation
zur Erlangung des akademischen Grades
Dr. phil.

vorgelegt der Philosophischen Fakultät
der Universität Leipzig

von Dipl. – Phil. Michael Rudolf Hänel
geb. 20. November 1959 in Leipzig

Beschluß über die Verleihung
des akademischen Grades Doktor
eines Wissenschaftszweiges vom

Link zu diesem Datensatz <https://d-nb.info/941043371>

Art des Inhalts Hochschulschrift

Titel Deborin und die Institutionalisierung der
Sowjetphilosophie (1904 - 1924) : Quellenstudie für eine künftige
Forschung / von Michael Rudolf Hänel

Person(en) Hänel, Michael (Verfasser)

Zeitliche Einordnung Erscheinungsdatum: 1994

Umfang/Format 196 S. ; 21 cm **Hochschulschrift** Leipzig,
Univ., Diss., 1994

Fallstudie zur „DIE OFFENSIVE AN DER THEORETISCHEN FRONT“ –
Materialbeitrag zur Vorgeschichte der Stalinisierung der Sowjetphilosophie
im Jahre 1930

„Erbärmliche Kreaturen, Spießgesellen und Spione japanischer Faschisten“
Im August 1936 berichtete der damalige Chefredakteur der Moskauer philosophischen Zeitschrift „PZM“ Mark Borisovič Mitin (1901 – 1987) über einen Besuch Stalins im Parteibüro am „Institut Krasnoj Professury“ (Institut der roten Professur, Moskva 1921 – 1931) am 9. 12. 1930:

„Während er den antimarxistischen Charakter der Auffassungen der Deborin – Schule hervorhob, gab Genosse Stalin seine grundlegende Charakteristik der Deborinschen Revision der marxistischen Philosophie als eines menschwiesierenden Idealismus.“²⁰⁵ (Mitin 1936: VII)

Im Dezember 1930 war der Kampf um die theoretische Vorherrschaft in diesem Zwitter aus universitären, politischen Club und klösterlicher Ausbildungsstätte längst erledigt und das unscheinbare Haus in der Ostoženka – Straße 53 auf der Stadtseite der Moskauer Krymskij – Brücke würde nur noch wenige Monate als Symbol der binnenpluralistischen Renaissance des russischen Marxismus in den 1920er Jahren gelten können. Warum also ein nochmaliges Anrennen gegen die Deborin – Gruppe?

Abram M. Deborin selbst war seit Januar 1931 aus allen einflußreichen Positionen der Philosophiebürokratie entfernt worden, wurde 1932 an die Ural – Filiale der Akademie der Wissenschaften versetzt, und mußte im Dezember 1931 und im März 1933 „Selbstkritik“ üben. (Siehe 1931a; 1933)

Die Schüler des ersten Kurses Deborins vom Herbst 1921 am „Institut Krasnoj

²⁰⁵ „Menševistvjuščij idealizm“ wird seit 1931 in der deutschsprachigen Literatur als „menschwiesierender Idealismus“ übersetzt: vgl. A. Fogorasi. Kampf und Aufbau an der theoretischen Front. In: Internationale Presse – Korrespondenz, Nr. 92, Berlin 25. 9. 1931, S. 2070.

Professury“ waren sämtlich, wie im Einleitungsabschnitt erwähnt, aus den philosophischen Instituten verschwunden.

Viele einstige Schüler Deborins waren zudem während oder nach der Sommerkampagne 1930 zu den „Filosofov – partijcev“ (Parteiphilosophen) übergetreten: Mitin, Ral'cevič, Kol'man, Egoršin, Milonov, Fuščik, Maksimov, Podvolockij. Der erneute Angriff auf den „menschwiesierenden Idealismus“ erfolgte vielmehr im Zuge der ideologischen Rechtfertigung des Moskauer „Prozesses der Sechzehn“ vom 19. – 24. 8. 1936 gegen Sinov'ev, Kamenev, Evdokimov und andere. Für Mitin stellte der „menschwiesistische Idealismus“ (keiner der ehemaligen Mitarbeiter Deborins war in diesem Schauprozeß direkt angeklagt) die „ideologische Maske des Trotzismus“ dar, die es „bis zum Schluß zu entlarven“ (Mitin 1936: VI, VII) gelte:

„... die trotzkistisch – sinowjewsche faschistische Bande (hatte) in Person des menschwiesierenden Idealismus ihre Agentur an der philosophischen Front.“ (Mitin 1936: VI)

Nikolaj Karev war für Mitin einer der Organisatoren der Ermordung des Leningrader Parteichefs Kirow 1934 gewesen, während Sten als Mitglied der „terroristischen Gruppe“ Sackin – Lominadse enttarnt worden sei. Volkov sah es 1988 als gesichert an, daß diese wiederholte Denunziation der Philosophen Karev und Sten zu deren physischer Vernichtung durch das NKWD geführt hatte. (Volkov 1988)

Die Verhaftung von J. E. Sten könnte noch einen „philosophischen Grund“ gehabt haben. Der von Sten für die Große Sowjetenzyklopädie verfaßte Artikel „Philosophie“ wurde nach der Drucklegung des Bandes 57, S. 445ff mit „M. Mitin“ autorisiert.²⁰⁶

Weder in den 1970er noch in den 1980er oder gar in der Zeit der Perestrojka bis zu Mitins Tod im Jahre 1987 ist in der offiziellen sowjetischen Literatur ein Text nachweisbar, der kritisch zu dieser folgenschweren Seite der Geschichte des russischen Marxismus eingestellt wäre. Im Gegenteil, Mitin der nach 1945 entscheidend zur Zerschlagung der russischen Genetik beigetragen hatte (Sojfer

²⁰⁶ Diese Fälschung wurde dokumentiert in: AN SSSR. Materialy k bibliografii učenyh SSSR. Serija filosofija. M. B. Mitin. Moskva 1981; J. Sten. In: Filofsokskaja enciklopedija. Pod red. F. V. Konstantinova. Bd. 5, Moskva 1970, S. 149.

1989) und 1939 Stalins „Kurze Lebensbeschreibung“ gemeinsam mit P. N. Pospelov (Čigrinov 1990: 89) verfaßt hatte, erklärte 1979 in der Arbeit „Filosofija i social'nyj progress“:

„Der im Jahre 1931 vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (B) gefaßte Beschluß über die Zeitschrift „PZM“, der auf einem hohen parteilichen Niveau von der Leninschen Entwicklungsetappe der marxistischen Philosophie sprach, bedeutete den Beginn einer erfolgreichen Entwicklung des philosophischen Denkens in der UdSSR im Geiste des Leninismus ...“ (Mitin 1983: 133)

Wie kam es dazu? Oder »Die ich rief, die Geister/werd' ich nun nicht los.«

Das Ende:

Deborin sagte auf einer Diskussion der „Kommunistischen Akademie“ am 18. 10. 1930:

„Wir erachten es darum für notwendig, daß sich die Genossen (ich meine hier Genn. Sten und Karev), die in der Vergangenheit »linke« Fehler zuließen, sich in aller Schärfe und bolschewistischer Offenheit von Rechts – „links“ – Block distanzieren.“ (1930e: 73/74; Vgl. 76, 80)

Das war das Ende der Gruppe Deborin. Deborin erfüllte damit die Aufforderung von Mitin, Ral'cevič und Judin, die ihn Ende 1930 oft in seiner Wohnung aufgesucht hatten und ultimativ die Verleugnung seiner Schüler gefordert hatten. (Volkov 1988)

Das Etikett:

An Deborins Argumentation fällt diesbezüglich die Konstruktion eines „Rechts – links – Blockes“ auf. Dieser ideologische „Zeitgeist“ wurde wenige Tage später am 13. 11. 1930 auf der Titelseite der „Pravda“ in einer Karikatur ausgedrückt: Bucharin als „Rechter“ und ein „Linker“ marschieren unter dem Kommando eines

in der alten zaristischen Uniform steckenden sog. „Kulaken“ im Gleichschritt „Pravoj, Levojl“.

Am 25. 11. 1930 begann der Prozeß gegen die „Prom – Partija“ (Industriepartei) in Moskau.

Die Schablone von den „links – rechts – Abweichungen“ von der „Linie der Partei“ hatte bekanntlich in der kommunistischen Bewegung eine lange Tradition: Siehe dazu das X. Kapitel von Lenins „Detskaja bolezn' »levizny« v kommunizme“ (Der 'linke' Radikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus) von 1920.

Dabei fungierte als Geburtshelfer der Implantierung politischer Termini in die philosophische Diskussion, wie man sie 1928 – 1930 exemplarisch an der Deborinkampagne verfolgen kann, das recht unreflektierte Etikettieren philosophisch jeweils konkurrierender Positionen als „revisionistisch“ in den Diskussionen der Jahre 1924ff. Als „revisionistisch“ wurde an der Kommunistischen Akademie bis 1928 genau das bezeichnet, wovon man sich bezüglich des theoretischen Selbstverständnisses anzugrenzen trachtete:

a) *Statut der Kommunistischen Akademie (1926)*: „... . Kampf gegen bürgerliche und kleinbürgerliche Entstellungen des Marxismus“;

b) *Resolution der Kommunistischen Akademie (1927)*: „Kampf gegen bürgerliche und reformistische Gegner des Leninismus und gegen dessen Verfälschung auf dem Gebiet der Ökonomie, Politik und Philosophie.“

c) *Statut der „Gesellschaft streitbarer Materialisten – Dialektiker“ (1928)*: „Kampf gegen Idealismus in der Philosophie und den Naturwissenschaften in allen ihren Erscheinungsformen.“²⁰⁷

Der Führer I:

Zunächst war die Zuordnung „linksrevolutionär“ und „rechtsoportunistisch“ in den Beiträgen Stalins auf dem Juli – Plenum 1928 des ZK der KPdSU (B)

²⁰⁷ Siehe dazu die programmatischen Schriften:

Ustav Kommunističeskoj Akademii. In: Vestnik Kommunističeskoj Akademii, Nr. 19, Moskva 1927, S. 269;

Plenum Kommunističeskoj Akademii (29. 1. 1927). In: Vestnik Kommunističeskoj Akademii, Nr. 20, Moskva 1927, S. 316;

Ustav OVMD. In: PZM, Nr. 12, Moskva 1928, S. 218.

aufgetaucht. Wie G. Šmelev 1989 deutlich machte, verwandelte sich dieses Schema innerhalb weniger Monate zur „rechten Gefahr“ in der Rede Stalins auf dem Plenum der Moskauer Parteiorganisation im Oktober 1928 als Antwort auf Bucharins „Zametki ekonomista“ (Aufzeichnungen eines Ökonomen in der Pravda 30. 9. 1928); in der Pravda v. 23. 10. 1928. (Smelev 1989)

Das Wort:

Als noch namenlose „Rechtsopportunisten“ wurden all diejenigen gekennzeichnet, die „die Notwendigkeit der Offensive gegen die kapitalistischen Elemente des Dorfes leugnen.“ (Stalin 1954: 197ff.)

Auf dem im November 1928 abgehaltenen Zentralkomiteestagung wurde dann in diesem Sinne ein Beschluß über die „Kontrollziffern der Volkswirtschaft für 1928/29“ angenommen:

„Es tritt die rechte (offen opportunistische) Abweichung auf, die ihren Ausdruck im Bestehen findet, das Tempo und die weitere Entwicklung der Schwerindustrie zurückzuhalten; im gering-schätzenden oder negativen Verhältnis zu den neuen Kollektiv-wirtschaften und in der Unterschätzung und Verschleierung des Klassenkampfes...

Gleichzeitig leben abermals sozialdemokratische, einzel-bäuerliche und Tendenzen der „Überindustrialisierung“ (Trotzkismus) auf, die hinter einer linken Phraseologie ihren halb-menschewistischen rechten Inhalt verbergen und tatsächlich zu den gleichen verderblichen Ergebnissen führen, wie die offen-rechte Abweichung.“²⁰⁸ (O kontrol'nych 1984)

Die Lösung:

Daraus wurde auf der gleichen Veranstaltung die Lösung „... des Kampfes an zwei Fronten, sowohl gegen die rechte, offen opportunistische Abweichung als auch gegen die sozialdemokratische, >linke< ... Abweichung von der leninistischen Linie“ anempfohlen. (O kontrol'nych 1984)

²⁰⁸ Eine deutsche Übersetzung erschien in: Internationale – Pressekorrespondenz, Nr. 136, Berlin 4. 12. 1928, S. 2713.

Diese Textteile aus dem Jahre 1928 füllten die Seiten 2 und 3 der im Juli 1930 erschienenen Nr. 5 der Zeitschrift „PZM“ und deuteten so auf die Bereitschaft der Übernahme dieser Schablone auf das „Gebiet der Philosophie“ hin, da sich vor dem XVI. Parteitag eine Reihe von Genossen (Sackin, Sten, Kostrov) »linke« Auftritte geleistet hätten. (Gody 1930: 2/3)

Im selben Leitartikel dieser Nr. 5, 1930, „Zum XVI. Parteitag“ stellte der Autor fest, daß der politisch gesetzte „Kampf an zwei Fronten“ für die Philosophie die Gegnerschaft zu „mechanistischen und idealistischen Entstellungen der Theorie des Marxismus“ bedeute: „Nicht zufällig war gerade in dieser Zeit die mechanistische Konzeption als methodologische Grundlage der rechten Abweichung geeignet.“ (Gody 1930: 4/5) Im Februar/März 1929 hatten „Pravda“ – Leitartikel (wie oben bereits erwähnt) zum Kampf „gegen die 'linke' trotzkistische Ideologie und gegen die rechte Gefahr und das Versöhnertum“ aufgerufen.²⁰⁹

Die Suche:

Was lag im Juli 1930 näher, als nach der anderen Seite der „Abweichungen“, so sie einmal aufgespiert waren, zu suchen.

Dabei konnte sich die im April 1930 aufgetretene Gruppe um M. B. Mitin auf die bereits im Jahre 1929 getroffenen Einschätzungen der philosophischen Forschung argumentativ beziehen.

Deborin selbst, der in einer Rede am 24. 4. 1930 die Tätigkeit dieses „eklektischen Grüppchens“ (um M. B. Mitin) anmerkte,²¹⁰ sprach auf der gleichen Veranstaltung am 20. 4. 1930 von der Neubestimmung der philosophischen Forschung, da „das ... theoretische Denken bei uns oft hinter dem direkten Lauf unserer Revolution zurückbleibt, worauf Genosse Stalin verwiesen hatte.“ (1930a)

²⁰⁹ Vgl. z. B. die Pravda – Leitartikel: Der Kampf gegen die rechte Abweichung in der KPSU und die ideologische Erziehung der Massen. (Pravda 10. 2. 1929). In: Internationale – Pressekorrespondenz, Berlin 22. 2. 1929, Nr. 17, S. 351; Die rechte Abweichung und die Generallinie der KPSU (Pravda 24. 2. 1929). In: Internationale – Pressekorrespondenz, Berlin 1. 3. 1929, Nr. 20, S. 434.

²¹⁰ Vgl. das Schlußwort Deborins auf der Tagung der Fraktion des IKP und des OVMD am 24. 4. 1930; nachgedruckt in: A >Törte'nelem e's Oszta'lytudat< a 20 – as evk Vitaiban. Bd. 3, Budapest 1981, S. 222ff.

Der Führer II:

Deborin meinte hier die Sätze Stalins aus dessen Rede zur Agrarpolitik vom 27. 12. 1929:

„Man muß zugeben, daß das theoretische Denken mit unseren praktischen Erfolgen nicht Schritt hält, daß wir eine gewisse Kluft zwischen den praktischen Erfolgen und der Entwicklung des theoretischen Denkens zu verzeichnen haben.“ (Stalin 1951: 334)

Genau diese Feststellung wurde im Leitartikel „Zum XVI. Parteitag“ von Juli 1930 ebenfalls als gültige Einschätzung der Situation marxistischer Philosophie in der UdSSR verwertet. (Gody 1930: 3) Wenige Tage zuvor war die Feier von Stalins 50. Geburtstag mittels der bis dahin nicht vollzogenen Einbürgerung Stalins als der theoretischen Autorität instrumentalisiert worden: Adoratskij schrieb in der »Izvestija« den Artikel „I. V. Stalin, kak teoretik leninizma“ (Adoratskij 1929); Kaganovič und Vorošilov in der »Pravda«. (Čigrinov 1990: 85f.)²¹¹

Die Macher! Oder Vydviženec, – „fortschrittlicher Arbeiter in verantwortlicher, leitender Stellung“

In der Literatur erscheint Mitin verbreitet als der Großinquisitor Stalins (Hedeler 1991: 531ff), der den russischen binnenpluralistischen Marxismus (Goerdts 1984: 71 – 94) entgültig unter die Knute der Partei gebracht hätte.

Diese Grundthese des ersten (und bisher einzigen) Deborinbiographen René Ahlberg aus dessen Studie » „Dialektische Philosophie“ und Gesellschaft in der Sowjetunion« wurde in der Folgezeit oft wiederholt. In einem der wenigen Interviews für einen Wissenschaftler aus dem Westen stellte hingegen Mark Mitin am 18. 4. 1978 fest, daß viele jüngere Wissenschaftler insbesondere mit den Monopolisierungen der Deborin-Gruppe in institutioneller wie philosophisch – inhaltlicher Hinsicht Ende der 1920er Jahre sehr unzufrieden waren. (Sheehan 1985: 194) Darüber hinaus realisierte Mitin seine sozialen Koordinaten als Vertreter des Typus russischer Jugend der Industrialisierungseuphorie, den Berdjajev

²¹¹ Vgl. weiterhin I. Man'kovskaja/Ju. Saparov. Kul't ličnosti i istoriko – partijnaja nauka. In: Voprosy istorii KPSS, Nr. 5, Moskva 1988, S. 59ff.

als entschieden antiliberal und technikgläubig beurteilt hatte (Berdjajev 1928: 811ff.) und der bis heute als „Vydviženec“ bezeichnet wird: als Grundfigur der Volkstyranei stalinistischer Prägung.²¹²

Mitin gehörte zu der Generation der „siegreichen“ Teilnehmer des Bürgerkrieges, für die die Machtergreifung der Gruppe Stalin als Fortschritt, als Schöpfung ihres persönlichen Aufstieges erschien; andere Namen dieser Generation waren die weit bekannteren Suslov, Chruščov, Berija, Lysenko, Ždanov, Brežnev. Die Schaffung der Parteidiktatur in Staat und Gesellschaft als festgefügte Nomenklatura drückte deren unmittelbare Interessen aus. Eine parteiinterne Studie stellte 1927 fest, daß nur etwa 10 v. H. der für „leitende Funktionen“ vorgesehenen Mitglieder der KPdSU überhaupt über eine hinreichende politische Bildung verfügten. So kam es nach 1928 zu einer raschen Auffüllung der Studentenschaft auch an den gesellschaftswissenschaftlichen Fakultäten aus dem traditionslosen Arbeitermilieu.²¹³ Diese unterschieden sich nach Abschluß ihrer Ausbildung Anfang der 1930er Jahre entscheidend von den risikobereiten „Kadern“ der vorrevolutionären Zeit durch eine ausgeprägte „Psychologie der direkten Wirkung“, durch undifferenzierte Freund – Feind – Weltbilder und eine Orientierung auf die Zweckmäßigkeit der obrigkeitstaatlichen Macht.²¹⁴

Mark Mitin:

Nach der Absolvierung der quasi – Parteihochschule „Jakov-Sverdlov-Universität“ wurde Mitin 22jährig 1923 stellvertretender Vorsitzender der Agitpropabteilung einer Moskauer Division der Roten Armee. Gleichzeitig lehrte er Marxismus – Leninismus an einer Kommandeursschule. Von 1925 bis 1929 war er Student am Institut Krasnoj Professury; erlebte folglich den Bucharin – Absturz aus nächster Nähe mit.

²¹² Vgl. dazu A. Auzan. Illjuzii i kollizii. In: Nauka i zizn, Nr. 10, Moskva 1989, S. 37 – 40.

²¹³ Vgl. H. H. Schröder. Industrialisierung und Parteibürokratie in der Sowjetunion. Ein sozialgeschichtlicher Versuch über die Anfangsphase des Stalinismus (1928 – 1934). Berlin 1988, S. 31f, 61f.

²¹⁴ Vgl. V. Kozlov. Socialističeskaja revoljucija i čelovek. Zametki istorika. In: Kommunist, Nr. 4, Moskva 1988, S. 112/113; siehe auch: Ch. Rakowski. Die Ursachen der Entartung von Partei und Staatsapparat. (1928). In: Trockij 1988 I. 1. : 1353.

Auf der Gründungssitzung der „Gesellschaft streitbarer Materialisten-Dialektiker“ wurde Mitin 1928 in deren Präsidium neben Deborin, Karev, Levit, Jurinec und Tymjanskij gewählt. Er war dort für Organisationsfragen zuständig.²¹⁵ (Mitin 1929: 134 – 136) In diesem Sinne war Mitin auch bemüht, recht „kämpferisch“ gegen die „rechte Abweichung“ Ende 1928 vorzugehen. (Korolev 1989)

Auch Mitin als „Vydviženec“ war sicher 1930 kein Opponent der Moskauer Schauprozesse, die 1930 nicht unwesentlich die Öffentlichkeit während der Kampagnen gegen die Deborin – Gruppe beschäftigt haben dürften.

Der Sündenbock:

Am 22. 9. 1930 wurde eine „konterrevolutionäre Gruppe aufgedeckt, die die Lebensmittelversorgung unterbrechen und eine Hungersnot hervorrufen wollte“: die sogenannte „Partei der werktätigen Bauern“.

Es handelte sich hier um Landwirtschaftsspezialisten, wie N. D. Kondratev und A. V. Čajanov, die für die verfehlte Landwirtschaftspolitik verantwortlich gemacht werden sollten. (vgl. Hildebrand 1988: 21 – 30)

Am 27. 10. 1930 wurde die sogenannte „Industriepartei“ „entdeckt“; der Urteilsspruch erfolgte am 8. 12. 1930.²¹⁶ Hier sollte die Schuldzuweisung auf Funktionäre der zentralen Planungsbürokratie gelenkt werden. Im Leitartikel der „Pravda“ vom 26. 9. 1930 lautete dazu der letzte Satz:

„Mögen die Feinde der Sowjetunion wissen, daß die Schöpfer des Fünfjahrplanes alle vom Erdboden vertilgen, die den großen Aufbau des Sozialismus aufzuhalten versuchen.“²¹⁷

„Das also war des Pudels Kern!“

1985 hatte Helena Sheehan entgegen allen bis dahin üblichen innerphilosophischen oder ideologietechnischen Erklärungsversuchen des New turn im Sowjetmarxismus

²¹⁵ Mitin war eines der dreizehn Gründungsmitglieder dieser Organisation. Siehe Ustav OVMD. In: PZM, Nr. 12, 1928, S. 219.

²¹⁶ Diese Prozesse wurden in der deutschsprachigen Ausgabe der „Internationalen Presse – Korrespondenz“, Berlin 1930 ausführlich dokumentiert: Siehe Nr. 80, S. 1977; Nr. 81, S. 1992; Nr. 91, S. 2223; Nr. 106, S. 2583.

²¹⁷ Schlag auf Schlag (Pravda 26. 9. 1930). In: Internationale Presse – Korrespondenz, Berlin 1930, Nr. 82, S. 2034.

auf der Erklärung der Argumentationen der Mitin – Gruppe als Kampf gegen die innerparteiliche Opposition bestanden.

Loren Graham und David Joravsky hatten in ihren Arbeiten Anfang der 1960er Jahre dazu Vorarbeiten geliefert. (Sheehan 1985: 191 – 198; Joravsky 1961: 54, 121/122, 262/263, 327²¹⁸)

Leider ist die biographisch nachweisbare Beteiligung von Mitarbeitern Deborins an oppositionellen Gruppen weiterhin weitgehend ein Forschungsdesiderat. Neben dem Disput zwischen Stalin und Sten (Stalin 1951: 303) berichtete Robert Daniels von einem Angriff der „Pravda“ am 21. 8. 1929 auf Sten als „Rechten“. (Daniels 1962: 424)

Im folgenden eine Auflistung der namentlich verdeutlichten politischen Angriffe in der Zeit von Juni bis November 1930 auf die Deborin – Mitarbeiter Jan Sten und Nikolaj Karev:

* von Mitin/Ral'cevic/Judin in der „Pravda“ (7. 6. 1930) – Ein „kämpferischer Eklektizismus“ und ein „Versöhnertum“ mit dem Trotzismus in der Philosophie bei Karev und Sten (Mitin/Ral'cevic/Judin 1930: 4)

* von Ral'cevic im „Bol'sevik“ (31. 7. 1930) – Die Hinweise von Genossen Stalin zur Lage an der theoretischen Front wurden von Karev ignoriert – die Selbstkritik fehlt in Karevs „Zametka o vrede putanicy i polovskoj prolovedi i ob iskusstve zametal' sledy“ (Karev 1930a; Ral'cevic 1930: 88)

* vom Chef der Parteizelle am Institut Krasnoj Professury Vesna in der „Pravda“ (31. 7. 1930) – „Die trotzistische – sinowjewschen Rückfälle äußerten sich unlängst bei der Ausarbeitung der philosophischen Plattform in bestimmten Projekten (Genn. Sten, Karev).“ (O melkoburzuaznych 1930: 3)

* von Maksimov in der „Pravda“ (17. 8. 1930) – „daß die Redaktion von „PZM“ ander ungenügenden Aufdeckung der methodologischen Wurzeln des Trotzismus schuld ist.“ (Sten namentlich genannt) (Maksimov 1930: 5)

* von der Versammlung einer Stadtteilorganisation der „Gesellschaft streitbarer Materialisten – Dialektiker“ in „PZM“ (August/September 1930) – „halbtrutzistische“ Fehler bei Karev (Resolucija 1930: 216)

* von Deborin während eines Vortrages an der „Kommunistischen Akademie“

²¹⁸ Vgl. auch L. Graham. The Soviet Academy of Sciences and the Communist Party. Princeton 1967; L. Graham. Science and Philosophy in the Soviet Union. New York 1972.

(18. 10. 1930) – Sten und Karev ließen in der Vergangenheit „linke Fehler“ zu. (1930c: 73/74)

* von Mitin in „Revoljucija i kul'tura“ (31. 10. 1930) – „politische Fehler“ bei Sten und Karev (Mitin 1930a: 34f.)

* von Judin während eines Vortrages am Institut *krasnoj professury*: in der „Pravda“ (18. 11. 1930) – Sten ist der Ideologe der „Linken“; Karev und Sten verteidigten im Frühjahr 1930 „trozkistische Thesen“; Karev verteidigte das „bucharinsche Hineinwachsen in den Sozialismus“: „Karev und Sten sind politische Zwillinge, sind die wahrhaftigen und ständigen Gefährten der „linken“ Fraktionierer.“ (Judin 1930: 6)

Dabei handelte es sich bei J. Sten und N. Karev durchaus um einflußreiche Philosophen der vorstalinistischen Sowjetphilosophie. Auf der für den 1. 6. 1930 geplanten „I. Philosophiekonferenz“ sollte Sten über „Die Kritik der Philosophie des modernen Revisionismus“ und Karev über „Probleme des historischen Materialismus unter den Bedingungen der Rekonstruktionsperiode“ sprechen.²¹⁹

Selbst in dieser noch unvollständigen Auflistung wird der steigende Grad der politischen Denunziation und der Träger der politisierenden Kritik: die Parteizelle am „Institut Krasnoj Professury“ deutlich. Im November 1930, während des Prozesses gegen die „Prom – Partija“, war für diese Gruppierung offenbar deutlich geworden, daß die Deborin – Gruppe personell beseitigt werden müsse, weil einige ihrer Mitarbeiter oppositionell zur Stalingruppe stünden.

Interessant sind hier noch die unmittelbaren Antworten von Karev und Sten oder von Mitarbeitern über Karev und Sten.

Im Mitte Juli erschienenen Heft 5, 1930 von „PZM“ antworten Deborin, Luppol, Sten, Karev u. a. auf den Pravdaartikel von Mitin/Ral'cevič und Judin vom 7. 6. 1930, daß Sten und Karev in letzter Zeit Redebeiträge gegen die „rechte Abweichung“ und für die Verteidigung der Generallinie gehalten hätten. In zwei Artikel wiesen die Autoren Karev (Karev 1930a) und Novikov (Novikov 1930) die Vorwürfe als Fälschungen zurück und bezeichneten die Mitin – Gruppe erstmals

²¹⁹ Siehe PZM, Nr. 1, Moskva 1930 (2. Umschlagseite); auch angekündigt In: *Naučnoe slovo*, Nr. 2, Moskva 1930, S. 122. Es deutet nichts darauf hin, daß diese Konferenz tatsächlich stattgefunden hat. G. L. Klines Bezug auf diese Konferenz stammte lediglich aus dieser Ankündigung. Siehe: Kline 1952: 2.

als „Filosofov – partijcev“, die eine völlige Veränderung der philosophischen Landschaft anstrebe. (Novikov 1930: 61) Karev schrieb in einem Brief an die „Pravda“ am 10. 8. 1930, daß er nie an der Ausarbeitung einer „trozkistischen Plattform“ beteiligt gewesen wäre. (Karev 1930a) Sten antwortete auf Ral'cevič (Ral'cevič 1930) nicht und wurde am 23. 11. 1930 (also auch in der Zeit des „Prom – Partija“ – Prozesses) angemahnt: „Warum schweigt Genosse Sten?“ (Pocemu 1930) In der im Westen durchaus bekannten „Resolution der Parteizelle des Instituts der roten Professur“ vom 29. 12. 1930 (also zwanzig Tage nach dem Stalinbesuch dort) hieß es diesbezüglich:

„Die menschwistische Traditionen Deborins, der starke Einfluß einer ganzen Reihe von fehlerhaften Momenten in den politischen und philosophischen Anschauungen Plechanows, . . . , desgleichen die parteipolitische Unzuverlässigkeit der Deborin umgebenden Kader (Karew, Sten u. a.) – all dies schuf aus der Deborinschen Gruppe einen Stoff, der der Einwirkung des kleinbürgerlichen Milieus leicht unterlag, und dies alles mußte sich in schärfster Weise in der theoretischen Arbeit widerspiegeln.“ (Mitin 1930: 15f)²²⁰

Die hier offen ausgesprochene Verbindung von politischer „Zuverlässigkeit“ und philosophischer Position bezeugt wohl das keineswegs zufällige Vorgehen der Gruppe um Mitin gegen Deborin als gegen einige seiner Mitarbeiter. Der Nachlaß des Anfang 1987 verstorbenen Mark Borisovič Mitin dürfte hier erst genauere Auskunft geben. Die Grabstätten von Deborin (1881 – 1963) und Mitin (1901 – 1987) auf dem Moskauer Novodevič'e kladbišče werden ohnehin ihre eigene Geschichte haben.²²¹

²²⁰ Dieser Text erschien u. d. T. „Itogi filosofskoj diskussii“ im Januar 1931 in Nr. 10 – 12, 1930 S. 15 – 24 der „PZM“ unter neuer redaktioneller Leitung der Zeitschrift: Adoratskij, Deborin, Kol'man, Maksimov, Mitin, Pokrovskij, Timirjazev, Judin. Deutsch u. d. T. „Die aktuellen Aufgaben der marxistisch – leninistischen Philosophie“ In: Unter dem Banner des Marxismus, Nr. 2, Moskau 1931, S. 161 – 170 (hier zitiert S. 163/164). Neuerdings In: *A >Törte`nelem e`s Ozsza`lytudat < a 20 – as evék Vitaiban*. Bd. 4, Hrsg. v. T. Krausz/M. Mesterhazi, Budapest 1981, S. 1 – 17.

²²¹ Karl Schlögel schrieb dazu: „ . . . unwillkürlich erschrickt man davor, einen, den man als Lebendigen aus dem, was er geschrieben hat, kennengelernt hat, nun plötzlich als Toten wiederzubegeben . . . “ (Schlögel 1984: 188)

Ouvertüre: ... letztlich ist die mechanistische Methodologie die theoretische Grundlage der rechten Abweichung und der linken Schwankungen in unserer Partei."

Zwei wissenschaftspolitisch bedeutsame Konferenzen schufen, obzwar formale „Siege“ der Deboringruppe, den Munitionsbunker der Mitin – Gruppe: vom 8. – 13. 4. 1929 tagte die „2 – j Konferencija marksistsko – leninskich naučno – issledovatel'skich učrezenij“; am 14. 11., 16. 11., 3. 12., 12. 12. und 19. 12. 1929 fand am Philosophischen Institut der „Kommunistischen Akademie“ eine Diskussionsveranstaltung zum Thema „Kritika teoretičeskich osnov Bucharinskoj koncepcii istoričeskovo materializma“ statt. (Kritika 1929; Kommunističeskaja Akademija 1929)

Zunächst fällt für beide Konferenzen die zeitliche Nähe zu entscheidenden ZK – Plenen der KPdSU (B) im Jahre 1929 auf. Vom 16. – 23. April 1929 stellte das ZK – Aprilplenium eine „rechte Abweichung“ namentlich um Bucharin fest; auf dem ZK – Plenum vom 10. – 17. November gleichen Jahres wurde Bucharin u. a. aus allen wichtigen Funktionen verdrängt.

Die „2. Allunionskonferenz der marxistisch – leninistischen Wissenschaftseinrichtungen“ (im weiteren „2. Allunionskonferenz“) hatte (wie die erste im März 1928) forschungsstrategische Ziele zu bestimmen. (Siehe Pervaja 1928)

Die im deutschen Sprachraum gängige Interpretation findet sich exemplarisch in Predrag Vranickis »Geschichte des Marxismus« (Vranicki 1983: 580 – 589), wo Vranicki die hegemonie position – den „Sieg“ der Deboringruppe über die sogenannten „Mechanisty“ feststellte. Auch die amerikanische Forschungsliteratur geht dabei auf Ahlberg 1960 zurück (Joravsky 1961: 51; Rucker 1979: 202/203; Sheehan 1985: 185 – 188; Scanlan 1985: 106/107; Fortescue 1986: 16/17; Vgl. auch Goerdts 1984: 85/86).

In der Folge der „2. Allunionskonferenz“ stellte der Arbeitsplan der Kommunistischen Akademie für das Jahr 1929 fest, die Auseinandersetzung mit den „Mechanisty“ zu beenden und zu einem großangelegten Forschungsprogramm im Jahre 1930 überzugehen, darunter die Herausgabe des ersten Bandes einer „Philosophischen Enzyklopädie“ im Jahre 1930.

Hauptaugenmerk sollte 1930 auf die Kritik der „methodologischen Grundlagen der rechten Abweichung“ und auf Probleme der Geschichtsphilosophie gelegt werden. Referenten wurden im Arbeitsplan für 1930 für ein Programm zu den „Grundprinzipien einer dialektisch – materialistischen Logik“ festgelegt; für den Programmpunkt „Kritik der philosophischen Grundlagen der rechten Abweichung“ wurden weder Teilnehmer noch Veranstaltungsorte/-zeiten festgelegt. Während die späteren Mitglieder der Mitin – Gruppe offenbar bereits am „Institut Krasnoj Professury“ angesiedelt waren, erschien Ral'čević hier noch als Deborin – Mitarbeiter.²²² An der Diskussionsveranstaltung zur Bucharinkritik vom Spätherbst 1929 hatten weder Deborin, noch Luppol, Sten oder Karev als Redner teilgenommen.

Auf der „2. Allunionskonferenz“ war der Schematisierung des „Zwei – Fronten – Kampfes“ in Ermangelung einer zweiten Front neben der rechten Abweichung als erstem Angriffspunkt keine definitive Rolle zugetan. Auch die Behauptung, die „Mechanisty“ seien die „theoretische Basis“ der „rechten Abweichung“, wurde erst nach der 16. Parteikonferenz Ende April 1929 laut.

Die Konferenz stellte in ihrer Resolution „O sovremennych problemach filosofii marksizma – leninizma“ fest, daß der Marxismus in Abgrenzung von der „Theorie der II. Internationale“ und zur „bürgerlichen Philosophie“ weite Verbreitung in der UdSSR gefunden habe, und es gerade in der herangebrochenen „Epoche des sterbenden Kapitalismus, der proletarischen Revolution und des aufzubauenden Sozialismus“ auf die marxistische Philosophie ankäme. Dabei sei die „revisionistische Strömung“ der „Mechanisty“ durch ihren „vulgären Evolutionarismus“ und Positivismus vom Marxismus – Leninismus abgetrickelt. (O sovremennych 1929: 6 – 8)

Es bediente der Terminus „revisionistisch“ Ende der 1920er Jahre eher ein Abgrenzungsbedürfnis, als das er eine politische oder gar juristische Verurteilung nach sich zog.

Das änderte sich über das Jahr 1929 grundsätzlich. Noch 1927/1928 hatten sich sowohl „Mechanisty“ als auch „Deborinisty“ gegenseitig als Revisionisten be-

²²² Vgl. Kratkij otčet o rabote Kommunističeskoj Akademii za 1928/29 gg. Moskva 1929, S. 27 – 29; Kommunističeskaja Akademija pri CIK SSSR. Plan rabot Kommunističeskoj Akademii na 1929/30 gg. Moskva 1930, S. 115 – 141.

zeichnet.²²³ Erst mit I. Podvolockijs Einführungsvortrag zur oben erwähnten Bucharin – Diskussion an der Kommunistischen Akademie am 14. 11. 1929 fand die „Zwei – Fronten“ – Strategie Eingang in die philosophische Diskussion:

„Letztlich ist die „mechanistische“ Methodologie die theoretische Grundlage der rechten Abweichung und der linken Schwankungen in unserer Partei und so auch des Trotzismus'. Demzufolge ist die mechanistische Revision des dialektischen Materialismus eine schwerwiegende Gefahr in der Partei.“ (Kritika 1929: 227)

Daraus folgte Podvolockij, zu diesem Zeitpunkt noch Deborin – Mitarbeiter, daß das Institut für Philosophie nun „Fragen der Revolution, des Staates, der Klassen und des Klassenkampfes“ entsprechend der Parteilinie zu erörtern habe.

Von Krivcov, der ebenfalls als zweiter Deborinmitarbeiter auf dieser Diskussion einen Grundsatzvortrag hielt, wurden gleichbedeutend gegen Bucharin die gerade erst im „Leninskij sbornik XI“ erschienenen Notizen Lenins über Bucharins „Ökonomik der Transformationsperiode“ eingeführt – sprich, eine theoretisch unkritizierbare Autorität geschaffen: Zwischen Bucharins Position und der der „Mechanist“ sei „kein prinzipieller Unterschied“ festzustellen. (Kritika 1929: 232 – 240, 251) Bucharins Theorie sei ein Eklektizismus aus Leninismus, Bogdanovismus und Kautskyanismus. Während der gleichen Diskussion machte der Philosoph und Anhänger der „Mechanist“ Sandor (Aleksandr) Var'jaš (1885 – 1939) eine weitere Liste von Schubladen – ismen auf, indem er Deborin selbst als den Positionen Bucharins sehr nahestehend kennzeichnete: „Deborin übersetzt teilweise die Fehler Bucharins. . .“ und interessanterweise anhängt, daß Stalin dazu eine ganz andere Auffassung habe. (Kritika 1929: 262)

Die gleiche Argumentation wird auch von dem bis dahin unbekanntem Diskussionssteilnehmer Malyj fortgeführt, indem Bucharin gar keine philosophische Konzeption habe, sondern einen Eklektizismus von Marxismus – Leninismus, Bogdanovismus, Kautkianismus und Deborinismus darstelle. Der daran anschließende Text erweist

wohl den oben bereits erwähnten „Aufstand“ der philosophierenden, jüngeren „Vydvižency“ gegen die etablierte philosophische Schule Deborins Ende 1929 – Ende 1930:

„Das betrifft, so meine ich, den „Deborinismus“ in der Konzeption Bucharins, indem das Verständnis Deborins über die NÖP und die Bauernschaft im Prinzip die philosophische Begründung der Politik der rechten Abweichung darstellt. Der praktische Dialektiker Stalin versteht die NÖP gänzlich anders.“ (Kritika 1929: 270)

Dieser Vorwurf wurde von I. Razumovskij, zu dieser Zeit Anhänger und Ende 1930 entschiedener Kritiker Deborins, noch auf der gleichen Diskussionsveranstaltung zurückgewiesen. (Kritika 1929: 277, Vgl. Kritika 1929: 281)

Damit waren bereits im Dezember 1929 alle Pulverhörner des Angriffes der „Filosofov – partijcev“ gesetzt – über das Jahr 1930 wurden sie gefüllt.

Ein weiteres Moment der Erklärung der Stalinisierung der Sowjetphilosophie sollte erwähnt werden: die institutionellen Rivalitäten der philosophischen Institute im Moskau der Jahre 1929/1930. Gebährdete sich das „Institut Krasnoj Professury“ nach der Beseitigung der Skola Bucharina (Koen 1988: 294) als eine Art Parteiaufsichtsbehörde, so war der administrativ festgelegte Status der definitionsgebenden Reihenfolge der Institute völlig anders fixiert.

Mit der Annahme des Statuts der Kommunistischen Akademie (K. A.) am 26. 11. 1926 sollte die K. A. die „höchste Stätte der Wissenschaft“ darstellen, die u. a. „die Fragen des sozialistischen Aufbaus auf der Grundlage des Marxismus und Leninismus erforscht“ und dem Zentralen Exekutivkomitee der Sowjets – Ende der 1920er formales Staatsoberhaupt – jährlich rechenschaftspflichtig war.²²⁴

Bereits 1927 war eine Rangfolge der sozialwissenschaftlichen Institute festgelegt worden, wobei der K. A. eine Koordinationsfunktion als „Zentrum der wissenschaftlichen Arbeit kommunistischen Denken . . . unter unmittelbarer Aufsicht des

²²³ Vgl. L. I. Aksel'rod. Predislovie. In: L. I. Aksel'rod. V zaščitu dialektičeskovo materializma. Protiv scholastiki. Moskva/Leningrad 1928, S. 3; G. Bammel'. O našem filosofskom razvitii za 10 let. In: PZM, Moskva 1927, Nr. 12, S. 36.

²²⁴ Ustav Kommunističeskoj Akademii. In: Vestnik Kommunističeskoj Akademii, Nr. 19, Moskva 1927, S. 269.

Zentralkomitees der Partei“ zgedacht war: Postanovlenie CK VKP (b) o rabote Komakademii vom 27. 7. 1927.

In einem Beschluß des Zentralkomitees der KPdSU (B) vom 27. 5. 1929 bezüglich der „2. Allunionskonferenz“ war dieser Status noch einmal bestätigt worden, indem ein „Planungsstab für die wissenschaftliche Tätigkeit im Unionsmaßstab“ an der Kommunistischen Akademie einzurichten sei, der das festgestellte Zurückbleiben des „Entwicklungstempos“ der marxistischen Wissenschaftseinrichtungen hinter die aktuellen Erfordernisse zu beseitigen habe.²²⁵ (O meroprijatijach 1929: 286)

*Prolog: Rede und Gegenrede im „Antireligioznik“ –
Mai/Juni 1930*

Obwohl David Joravsky die Anfangsphase des „great break for Philosophers“ bereits in einem *Ral'cevic – Karev – Disput* im Januar/Februar 1930 erwähnte, (Joravsky 1961: 252) sind nachweisbare Auseinandersetzung im bereits gesetzten Rahmen politischer Auseinandersetzung erst in den Frühjahrsausgaben der Zeitschrift der „Liga streitbarer Gottloser“²²⁶ „Antireligioznik“ nachweisbar.

E. Jaroslavskij, der Kopf dieser Organisation, war als Anhänger Stalins 1927 in exponierter Stellung gegen Trotzki vorgegangen. Jaroslavskij wurde später besonders durch seine Geschichtsfälschungen zugunsten Stalins „berühmt“.

In einem Brief vom 6.4.1930 beklagten sich Mitglieder der Deborin – Gruppe über einen im „Besbožnik“ am 30.3. abgedruckten Beitrag Jaroslavskijs zu den „Mechanisty“. (Sten u. a. 1930: 66 – 68) Dieser wiederum beklagte in seiner Antwort, daß sich die „Genossen Dialektiker – Materialisten“ (außer *Ral'cevic* und *Luppol*) nicht am „antireligiösen Kampf“ beteiligt hätten – mehr noch den diese Arbeit leistenden *I. I. Skvorcov – Stepanov* kritisiert hatten. (Jaroslavskij 1930: 68) Mit dem Artikel „O zadačach bor'by na dva fronta“, von *Mark Mitin* u. a. im Juni – Heft der „Antireligioznik“ veröffentlicht, sind Äußerungen Stalins als Maßstab sozialwissenschaftlicher Forschung explizit ausgewiesen. Im Nachvollzug von

²²⁵ Stalin folgte in seiner bereits erwähnten Einschätzung des „Entwicklungstempos“ der sowjetischen Wissenschaft vom 29. 12. 1929 diesem Diktum – vgl. Stalin 1951, S. 334.

²²⁶ Siehe zur Gottlosenliga *E. Beichler*. >Kriegskommunismus< und >Neue Ökonomische Politik< in ihren Auswirkungen auf die bolschewistische Religionspolitik. Diss. Göttingen 1980, S. 512ff.

Stalins Beitrag in der „Pravda“ zum 12. Jahrestag der Revolution „God velikovo pereloma“ (Stalin 1951: 321ff.) stellten die Autoren fest:

„Ganz offenkundig hat sich das kommunistische philosophische Denken noch nicht an eine hinreichend systematische Arbeit zu den Problemen der Übergangsperiode im allgemeinen und speziell zur gegenwärtigen Etappe der Revolution gemacht.“ (Mitin u. a. 1930: 73)

Stalin hatte in diesem Beitrag „die entschiedene Offensive des Sozialismus gegen die kapitalistischen Elemente in Stadt und Land“ beschrieben. (Stalin 1951: 320)

Was hier nur als eine Ergebnispose gegenüber dem „großen Führer“ erscheint, setzte eine Lawine in Gang, die die Sowjetphilosophie der begrenzten „Raznomyslie“ unter sich begraben wird.

Zunächst fällt die thematische Verengung auf: Stalin habe die Themen der Diskussionen „Fragen der NÖP, zu den Klassen des sozialistischen Aufbaus, zur Zusammenarbeit von Stadt und Land und zur Politik der Partei“ in der Arbeit „God velikovo pereloma“ vorgegeben. (Mitin u. a. 1930: 74)

Eine Wahrnehmung der Gegenwart war von den „Filosofov – partijcev“ nicht vorgesehen; vielmehr habe die Philosophie die Tagespolitik angesichts der Begründer des Marxismus zu legitimieren. Diese Tendenz war auch bei *Mitin* – Gegnern durchaus üblich. Bei den jähen politischen Wendungen der Jahre 1929/30 war es jedoch fast unvermeidlich, wenn die Wahrheit von Gestern im Heute den Philosophen von der Linie der Partei „abweichen“ ließ. Die ideologische Aufsichtsbehörde konnte dann nach Ermessen entscheiden, ob der Philosoph exkommuniziert wird oder ihm verziehen wird. Als Ausweg blieb seither nur die sich ständig verdünnende, in allgemeinen Phrasen verbleibende Argumentationskultur: die offizielle Variante stalinistischer Philosophie als Moment der „Lingua Socialismi realiter existentis“²²⁷

*Walpurgisnacht: „Slušajte! Slušajte! Slušajte! Govoriti. Ral'cevič
– radiostancija voinstvjuščej putanicy.“*

²²⁷ M. Riedel. Zeitkehre in Deutschland. Wege in das vergessene Land. Berlin 1991, S. 53.

Mit diesem Ausruf: „Hört – Hört! Es spricht Genosse Ral'cevič, die Sendestation des kämpferischen Wirrwarrs“ (Novikov 1930: 41) versuchten sich Deborin – Anhänger auf dem Höhepunkt der Kampagne im Sommer 1930 zu verteidigen. Kurz zuvor war der auch im Westen bekannte Artikel von Mitin/Ral'cevič/Judin „O novych zadačach marksistsko – leninskich filosofii“ (Zu den neuen Aufgaben der marxistisch – leninistischen Philosophie) in der Samstagsausgabe der „Pravda“ vom 7. 6. 1930 erschienen. Als Fußnote trug der Artikel den bemerkenswerten Text: „Die Redaktion solidarisiert sich mit den Grundthesen vorliegenden Beitrages.“ (Mitin/Ral'cevič/Judin 1930: 4)

Demnach stehe die Philosophie „vor neuen Aufgaben“, wie sie für die Autoren Stalin beispielhaft in seiner Rede zur Agrarpolitischen Konferenz bezeichnet habe: „dem Kampf an der philosophischen Front mit der formalistischen Gefahr.“ (Mitin/Ral'cevič/Judin 1930: 3).

Der 16. Parteitag der KPdSU (B) vom 26. Juni – 13. Juli 1930 (XVI. s'ezd 1931) erbrachte dann das vollständige Einschwenken der Philosophie auf den Kurs der beschriebenen „Parteiphilosophen“

„Das marxistische theoretische Denken und speziell die marxistische Philosophie hat eine Waffe der Partei beim sozialistischen Aufbau und beim Kampf für die Generallinie der Partei zu sein. . . .“ (Podvolockij 1930: 13)

So ist nur folgerichtig, wenn der Mitin – Vertaute Ral'cevic in einem Beitrag des „Bol'sevik“ im Anschluß an den Parteitag erstmals die Deborin – Gruppe umfassend angriff:

„Obwohl der 16. Parteitag im Heft 5 der Zeitschrift „PZM“ gewürdigt wurde, widerspiegelte diese Ausgabe nicht den Kampf für die Linie der Partei mit der Waffe der marxistischen Philosophie, sondern zeigte die ganz bestimmte politische Rückständigkeit der hauptsächlich philosophischen Kader.“ (Ral'cevič 1930: 83)

Ral'cevic meinte hier den Artikel von Deborin und seinen Mitarbeitern „Zum Kampf an zwei Fronten in der Philosophie“, wo diese entschieden gegen den Vorstoß Mitins u. a. (Mitin/Ral'cevič/Judin 1930) protestiert hatten. (Deborin u. a. 1930) Mitin reagierte darauf in einem Lenin – Artikel am 8./9. August in der Pravda, wo er eine „formalistische und abstrakt – scholastische Abweichung in der Philosophie“ feststellte (Mitin 1930b: 2).

Damit war bereits im Sommer 1930 die Deborin – Gruppe aus dem gleichberechtigten Diskurs ausgeschlossen.